



JENNY SPRENGER-SEYFFARTH

Kriegsküchen in Wien und Berlin.
Öffentliche Massenverpflegung und private
Familienmahlzeit im und nach dem Ersten Weltkrieg
(Histoire, Bd. 208)

transcript | Bielefeld 2023
576 Seiten, gebunden | 59,00 €
ISBN 978-3-8376-6724-0

rezensiert von

SEBASTIAN MERKEL, Stadtarchiv Buxtehude

Im Zuge der 100. Jährung des Ersten Weltkriegs erschienen zwischen 2014 und 2018 zahlreiche Publikationen zu diversen Aspekten jener weltgeschichtlichen Zäsur. Zwar wurde der Erste Weltkrieg auch zuvor schon vielfach beforscht. Nichtsdestotrotz bestehen nach wie vor in einigen Bereichen größere Forschungslücken, so etwa hinsichtlich der städtisch organisierten Lebensmittelversorgung an der »Heimatfront«. In ihrer umfangreichen Dissertation widmet sich nun Jenny Sprenger-Seyffarth dieser Thematik in vergleichender Perspektive für Wien und Berlin.

Laut Sprenger-Seyffarth bietet sich ein Vergleich zwischen den beiden Hauptstädten an, da beide zugleich kulturelle Zentren darstellten, eine ähnliche Bevölkerungszahl und Bevölkerungsstruktur aufwiesen, wichtige Standorte der Kriegsindustrie waren und auch hinsichtlich der Kriegsfürsorge Parallelen aufwiesen. Zugleich verfolgten die Stadtverwaltungen beider Orte ab Sommer 1916 unterschiedliche Ansätze, um die Lebensmittelversorgung der notleidenden Massen zu organisieren. Neben ergänzender Fachliteratur greift die Autorin in ihrer Studie auf Aktenbestände des Berliner Magistrats und des Wiener Gemeinderats sowie auf Denkschriften und Tätigkeitsberichte verschiedener involvierter Vereine und Organisationen zurück. Für die Donaumonarchie war darüber hinaus die Auswertung von Tageszeitungen besonders relevant, da in diesen sehr viel ausführlicher als in den deutschen Pendanten über die Frage der Lebensmittelversorgung berichtet wurde.

Das »Hauptanliegen« ihrer Studie sieht die Autorin entsprechend »darin, die gegensätzliche Entwicklung der Berliner und Wiener Massenverpflegung zu erklären und mit Blick auf einen Wandel der Ernährungsgewohnheiten einzuordnen« (S.12). Dazu richtet sie den Fokus ihrer Untersuchung auf drei Bereiche: Erstens auf Vereine und insbesondere Frauenhilfsorganisationen, die die kommunal organisierten Verpflegungssysteme unterstützen; zweitens auf die Adressat:innen der Hilfe - also Personen aus Proletariat und Mittelstand - sowie drittens auf soziale und politische Entwicklungen der frühen Nachkriegsjahre, die besonders von sozialdemokratischer Seite geprägt wurden.

Hinsichtlich des ersten und des zweiten Schwerpunkts bescheinigt Sprenger-Seyffarth sowohl der Wiener als auch Berliner Stadtverwaltung einen äußerst wichtigen Beitrag zum Überleben vieler Personen geleistet zu haben, wobei hieran auch philanthropische Vereine und Frauenorganisationen einen essentiellen Anteil hatten. Schließlich trugen vor allem Letztere maßgeblich zur praktischen Umsetzung der Massenspeisungen sowie zur Akzeptanz der Kriegsküchen zumindest bei Teilen der notleidenden Bevölkerung bei. Grundsätzlich ist jedoch festzustellen, dass sich die Kriegsküchen nicht zu einem Erfolgsmodell entwickelten. Denn laut der Autorin war »die Bevölkerung [bestrebt,] ihr Leben so gewohnt wie möglich fortzusetzen und an der den sozialen Status repräsentierenden privaten Tischgemeinschaft festzuhalten«, und dies gerade, »weil die Ernährung zu einem Bereich des täglichen Lebens gehörte, der vielerorts noch relativ lange die Aufrechterhaltung alter Gewohnheiten ermöglichte« (S. 498).

So gelang es weder in Berlin noch in Wien, die jeweiligen Stadtbevölkerungen mehrheitlich für den regelmäßigen Besuch der Gemeinschaftsküchen zu gewinnen. Für die österreichische Hauptstadt ermittelte die Autorin aber eine durchaus größere Akzeptanz der öffentlichen Massenverpflegung. Dies erklärt sie mit einem entschlosseneren Handeln seitens der Stadtverwaltung und einem insgesamt flexibleren Netzwerk an Massenspeiseeinrichtungen, das in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen privaten Speiseanbietern (also Frauenorganisationen und wohltätigen Vereinen) den Bedürfnissen der jeweiligen Adressat:innen besser angepasst werden konnte. Im Unterschied zu Berlin kam es in Wien außerdem nicht im Verlauf des Krieges zu einer Umorganisation der Massenspeisung, sodass die Wiener Stadtbevölkerung sich über die Kriegsjahre hinweg an die öffentlichen Versorgungsangebote gewöhnen konnte. In der deutschen Hauptstadt dagegen betrachtete die Stadtverwaltung die Massenverpflegung ab Sommer 1916 nicht länger als eine Aufgabe, die es gemeinsam mit privaten Speiseanbietern zu bewältigen galt. Kurzfristig wurde ein neues Speisungssystem aufgebaut, ohne dabei Rücksicht auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der proletarischen und mittelständischen Adressat:innen zu nehmen. Die Absicht dahinter war, »eine gerechte und gleichmäßige Versorgung« unabhängig von Klassenunterschieden zu erreichen. Jedoch überlagerten auch in den Kriegsjahren die wahrgenommenen Klassenunterschiede dermaßen die individuelle wirtschaftliche Not, dass für die meisten Berliner:innen der Besuch von Kriegsküchen nur in Frage kam, wenn sie »beim Besuch der Einrichtungen ihre soziale Identität gewahrt sahen« (S. 489). Die starke Frequentierung von Mittelstandsküchen, die von Wohltätigkeitsorganisationen neben den städtischen Kriegsküchen weiter betrieben wurden, durch Bürgerliche zeugte hiervon.

Wie Sprenger-Seyffarth herausarbeitet, blieb die öffentliche Massenverpflegung aufgrund der wirtschaftlich anhaltend schwierigen Verhältnisse sowie aufgrund der neuen, von der Sozialdemokratie dominierten Politik in beiden Metropolen auch in den Nachkriegsjahren bestehen – wobei die Akzeptanz in Wien nach wie vor deutlich größer war. Die sozialdemokratischen Parteien erkannten in der öffentlichen Massenspeisung ein Mittel, die eigene Politik umzusetzen. In dem Konzept der Gemeinschaftsküche sahen sie eine Möglichkeit der Entlastung nicht allein von proletarischen Haushalten, sondern explizit auch von werktätigen Frauen in ihrer Doppelbelastung durch Lohnarbeit und familiäre Reproduktionsarbeit. In Berlin wurden die reformistischen Absichten der Sozialdemokratie jedoch auf Verwaltungsebene durch bürgerlich-konservative Beamte unterlaufen und auch die sich rasch wieder ändernden politischen Machtverhältnisse auf Republikebene führten letztlich dazu, dass die »Volksspeisung [...] ein unbeliebtes Relikt der Kriegszeit [blieb], das ausschließlich von mittellosen Bewohnern der Stadt in Anspruch genommen wurde« (S. 492).

In Wien gelang es hingegen, die Massenspeisung erfolgreicher neu zu organisieren. Mit der Wiener öffentlichen Küchenbetriebsgesellschaft (WÖK) wurde gar eine Institution geschaffen, die mehr als fünf Jahrzehnte lang Bedürftigen als Anlaufstelle diente. Die Gründe für das Gelingen sieht die Autorin unter anderem in der in Wien erheblich länger andauernden politischen Dominanz der Sozialdemokratie sowie in einem Imagewandel der Gemeinschaftsküche, der sowohl durch US-amerikanische Hilfslieferungen als auch durch die finanzielle Absicherung der städtischen Aufwendungen durch den österreichischen Zentralstaat befördert wurde. Nichtsdestotrotz wurde das Konzept der Gemeinschaftsverpflegung auch in Wien nur von einer

Minderheit der Gesamtbevölkerung in Anspruch genommen. Die Essensgewohnheiten der Bevölkerung hatten sich demnach auch langfristig nicht grundlegend verändert.

Jenny Sprenger-Seyffarths Studie stellt eine große Bereicherung für die Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs und insbesondere für die Konsumgeschichte- und die kommunale Verwaltungsgeschichte an der Wiener bzw. Berliner »Heimatfront« dar. Stets quellengesättigt weiß die Autorin nachvollziehbar und überzeugend zu argumentieren. Ein ausführlicheres Inhaltsverzeichnis, das auch die Unterkapitel auflistet, sowie ein Orts- und Sachregister wären jedoch dringend ratsam gewesen. Das Fehlen einer detaillierten Übersicht erschwert die Orientierung in dem mehr als 570 Seiten starken Werk erheblich. Dieses Manko wird leider auch nicht durch die Möglichkeit der Stichwortsuche in der kostenlos zugänglichen E-Book-Version auf der Internetpräsenz des Verlages gemindert.

Zitierempfehlung

Sebastian Merkel, Rezension zu: Jenny Sprenger-Seyffarth, Kriegsküchen in Wien und Berlin. Öffentliche Massenverpflegung und private Familienmahlzeit im und nach dem Ersten Weltkrieg, transcript, Bielefeld 2023, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 64, 2024, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82002.pdf>> [18.6.2024].